



Daniel Zander

## Kaiser Wilhelm

Neustrelitz: G. Barnewitz, 1879

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1776037375>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

41. — 17880

# Kaiser Wilhelm

von

D. Zander.

---

Neustrelitz.

Verlag von G. Barnowik.

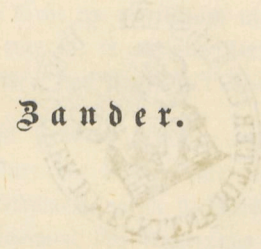
Hofbuchhandlung.

1879.

# Kaiser Wilhelm

von

D. Bander.

A faint, circular library stamp is visible in the background, centered behind the author's name. The text within the stamp is mostly illegible but appears to include the words 'BIBLIOTHECA' and 'MUSEI'.

---

Neustrelitz.

Verlag von G. Barnowitz.

Hofbuchhandlung.

1879.



Wo wierst du vör Eiden so herrlich, so grot!  
Wo keemst du dorna in so bittere Noth!  
Wat hett di, min Vaderland, runner doch bröcht?  
Wat is't, dat de Schuld von din Elend doch dröcht?

De Enigkeit, de was verloren di gahn,  
Drüm künn ok din Gröt un din Glück nich bestahn;  
En Volk, dat nich enig is, is ok nich stark,  
Dat sleit för sik sülben den Nagel in't Sark.

De Kaiser de fehlt\*), de den Namen verdeent.  
De stramm up de Duer din Völker harr eent:  
Wat würr ut den Schwarm, wenn de Wierfer nich wir?  
Dor sühst du den Jammer, den Hinnergang hier.

So müßt woll geschehn, wat de Kronik vertellt:  
De Sier hett den Naver den Sussen ball schwellt;  
Ahn Gram un ahn Scham nimmt din Unglück he wohr,  
De Een röwert hier, un de Anner roovt dor.

Wer is't, de den Gann, de so lang' duert, breckt?  
Wer is't, de den Kaiser, de slöppt, wedder weckt?  
Wer wagt un vullbringt doch dat herrliche Wark  
Un maket uns dat Vaderland enig un stark?

---

\*) e ist wie ä zu lesen.

Fleeg up von Hohenzollern, du junge Adler du,  
 Un günn de starken Flüchten keen Rast nich un keen Ruh!  
 Du darfst nich sitten blieben in't lewe Schwabenland;  
 De Kraft verlangt na Dathen, na't Schwert ne Heldenhand.

Na Nürnberg an de Pegnitz lenkst du den stolzen Flug,  
 Denn wirkst du in de Marken as Fiend von Lug un Drug,  
 Berlin dat süht di bugen den niegen Felsenthron,  
 Ut Königsberg in Preußen halst du de Königskron.

Woll geit din Sinn noch unner in rabenswarte Nacht,  
 Doch strahlt dorna se wedder in güllen Morgenpracht;  
 Je gröter was dat Düsster, dest heller ward dat Licht,  
 Un Heldendathen bringen of Heldenlohn in Sicht.

Ut dinen Horst dor kieken so kühn de Jungen rut,  
 Dor is jo ener unner von echte Zollernbrut.  
 Lat den de Flüchten wassen, denn röppt noch mal de Welt:  
 Hurrah, du Kaiser Wilhelm, du Hohenzollernheld!

Wat hett in junge Jöhren he all erleben müßt!  
 Wo Angst un Sorgen schmecken, dat hett he tidig wüßt.  
 Mit't Vaderland, dat arme, ging't trurig jo bargaf,  
 De Moder, de vellewe, leggt fröh de Gram in't Graf.

Du lettst de Flüchten hängen un nimmst de Stiern nicht  
 wohr,  
 De dörch dat Düsster lüchten, du trurig junge Nar?  
 Kief up! Un füll't dörch Bängen of ierst to Freuden gahn,  
 Du kühne Zollernwagel, du breckst di woll din Bahn.

Un bringt den Bom, den jungen, de Storm of grote  
Noth,

Wat hett he to bedüden, is man de Wörtel god?  
De süggst sik fast un faster woll na den Bodden rin  
Un lenkt up Fruchtgedanken em tidig hen den Sinn.

Nu kümmt du, anno drüttein, du Johr vull Herrlichkeit,  
Dat von den dütschen Bodden de Schelmfranzosen sleit.  
Hoch Leipzig! hoch of Katzbach, Grotbeeren, Dennewitz!  
Dat sünd de Tiden wedder von di, du olle Fritz.

De Fisch de kennt dat Water, de Bagel kennt de Luft,  
Dat Frühjohr kann nich laten von sinen Blomenduft,  
Un wer as Held geburen, grippt tidig na den Speer  
Un hölt in Jhr un Würden sin Wappen un sin Wehr.

Bi Bar sur Aube wirft Wilhelm, de junge Zollernheld,  
Un fihrt in'n Kugelregen sik wenig an de Welt;  
Denn möt Paris sik bögen; de stolze Stadt, se föllt,  
Wo Destriek, Rußland, Preußen mit Jubel Intog hölt.

Un as de groten Dathen nu würden allbekannt,  
Wo grönt doch dunn de Hoffnung in di, min Vaderland!  
Nu leggst den langen Hader du woll up ewig af,  
Un Enigkeit, verbunnen mit Macht, strahlt up ut't Graff?

Nu binnt doch woll tofamen dat vel vergaten Blot  
Din Fürsten un din Völker up Leben un up Dod?  
Nu sprengt ehr ludes Kopen doch woll de Felsendöhr,  
Un ut den Barg geit herrlich de Kaiser nu hervör?

Ach ja, so was dat Hoffen, doch wir de grote Tid,  
 Wo de Erfüllung kamen mal süll, noch gor to wid;  
 De Reid von uns' Verbündten, de slög dorvör en Pahl,  
 Un trurig senkt de Hoffnung ehr wellen Bläder dal.

De egen Kraft möt helpen! so hett Prinz Wilhelm dacht;  
 Drüm nimmt he of de Tokunft to rechte Tid in Acht:  
 He övt dat „Volk in Waffen“, as't jo so nödig wir;  
 Dat bröcht noch mal för Düttschland vel Freud un grote Jhr.

Doch is de Jugend wüssen un kann den Storm bestahn,  
 Denn krüppt tosam dat Völler un denkt of woll an't Gahn;  
 De drüdde Friedrich Wilhelm würr möd un ging to Ruh.  
 Slap woll, du lewe König, du Kaiservader du!

De Söhn mit gliefen Namen, sin Teken na de Biert,  
 Würr König nu; he was of woll enen König wiert.  
 Doch slögen wille Wogen em æwern\*) Kopp tosam,  
 Un giftig Pieler's makt den Adler flüchtenlahn.

Woll blifft du, Acht un viertig, en blödig, trurig Johr,  
 Doch makst een grot Verlangen du wedder apenbor:  
 Dat is dat olle Sehnen, dat dörch de Harten treckt,  
 Un stark un starcker ward dat, bet't mal de Doden weckt.

Düttschland will sinen Kaiser, de alltolang' all slöppt;  
 Dat is de olle Rothbort, na den sin Volk so röppt;  
 Un ward he sik woll sinnen, de hoge, starke Mann,  
 De von den groten Helden de Kron nu dragen kann?

---

\*) æ ist der Umlaut des dunklen a.

Up König Friedrich Wilhelm de düütschen Dgen stahn,  
 Doch harr för Hollenzollern de rechte Stumm nich slan.  
 Wo bleef würr doch de Hoffnung, wo trurig was ehr Sinn!  
 De Kummer slöt mal wedder de olle Sehnsucht in.

---

## König Wilhelm.

---

Dat Frühjohr möt kamen, dat Frühjohr kümmt ball,  
 De Storm de ward bringen den Winter to Fall;  
 Dat Is dat möt breken un smölten de Schnee;  
 Cum Sieg geit't dörch Wunden, to Freuden dörch Weh!

De Kien hevt den Sodden, sin Eid de is dor,  
 Ball nimmst up de Feller de Saaten du woher;  
 Is hart ok de Acker, is schwer ok dat Wark,  
 Moth, Leev, Tru un Globen de maken jo stark.

Au wirken jo Bismarck un Moltke un Roon;  
 Wer seeg beter Helden woll je üm en Thron?  
 Wo dre sone Riesen so'n König ümstahn,  
 Dor is Riesenarbeit in korten gedahn.

---

## De Dänenkrieg 1864.

---

Gruß di, du Schleswig Holsteen, du lewes Broderland!  
 Wi sehn di an mit Freuden un drücken di de Hand.  
 Vör Johren müßt du klagen, dat kener helpen künn,  
 Doch nu is Wilhelm König, nu geit woll up din Sinn.

Se schickt den ollen Wrangel und Friedrich Karl to Hülp;  
 De Dänen möten fallen, as vör de Seiß dat Schülp.  
 Bi Düppel un up Alsen würr deep de Sinn ehr senkt;  
 Dor liggt woll männigg ener, de nich an't Upstahn denkt;

Se hölen sik för sicher dor achter'n grotten Wall,  
 De treckt sik quer dörch Schleswig. Wat hülp ehr dat doch all?  
 Sit olle Johren harren an't Dannewark se bugt;  
 De ward woll oft bedragen, de sik to sihr vertruagt.

Rechts gingen avert Water de tappern Preußen vör;  
 Dunn slegen sik de Dänen fix ut de Achterdöhr.  
 De Desterrieker makten noch lichter ehr de Been  
 Un hebben unnerwegens den Puckel ehr besehn.

Nu seten s'in de Schanzen bi Düppel an de See,  
 Dor deed de kolle Winter den Fiend un Fründ so weh,  
 Un böten sik de beiden of mit Kanonen in,  
 De heten Kugeln bringen keen Warnniß na ehr rin.

De Preußen wöhlen Grabens schreeg up de Schanzen to;  
 De Dän maft mit sin Scheten de Arbeit ehr nich froh;  
 Denn störten s'up enanner un slan sik depe Wunn;  
 Na Dänemark un Düttschland drög hen vel Weh de Kunn.

---

## Storm up de Düppelschanzen.

---

De Middennacht is kamen, de Heben de is flor.  
 Wat nehmen doch min Ogen för swarte Striepen woher?  
 Dor trecken Stormkolonnen in lange Keegen ran,  
 Un in de depen Grabens dor stahn s'nu Mann an Mann.

Lud ballern de Kanonen hen dörch de stille Nacht,  
 As wullen se anropen de Stiern up ehre Wacht;  
 De hebben sonen Dunner dit Frühjohr noch nich hört,  
 De sünd up ehren Posten so tidig lang' nich stürt.

De Sinn maft grote Ogen, as se ut't Water stiggt,  
 Denn dicke Pulwerwulken verdüstern driest ehr Licht.  
 Büßt du na wenig Stunden den Heben rup ierst gahn,  
 Denn warden so vel Ogen up di woll nich mihr stahn.

Nu hollen de Kanonen mit ehr Geballer an;  
 Rut springen s'ut de Grabens, as't man en Störmer kann.  
 Ehr Hurrah laten s'schallen, dat sik de Luft versiert,  
 Un dat de stutzig Dänen dat Hart in'n Liev sik führt.

De fängen an to scheten; vël Störmers fallen dal,  
 Den schönen blagen Heben sehn se tum letzten mal.  
 Doch vörwärts! wirbeln Trummeln un röppt dat Horn mit  
 Schall,  
 Un vörwärts geit't, mag fallen, wat tidig starben fall.

Nich lang', dunn sünd de Jersten bet na de Schanzen ran,  
 Dor sehn se mit Verdreten, dat kener wider kann.  
 De Pionier de springen in grote Il nu vör,  
 Un Alex un Pulver breken dörch Pahlwänn rasch ne Döhr.

Denn störten s' dörch de Grabens de steilen Schanzen rup  
 Un planten dütsche Fahnen driefst vör de Dänen up.  
 Woll wehren de sik tapper; doch blift de Dün bestahn,  
 Wenn ehr de starken Wogen ierst ævern Kopp meggahn?

Nu sünd s' bet an dat Water; wer hölt de Helden  
 trügg?  
 Dumm sprengen Dänenkrieger mit ens de Alsenbrügg.  
 Dor up de Insel wiren för't Jerst se sicher nu;  
 Doch ward de Tid woll kamen, wo stürt ju ward de Ruh.

---

As Wilhelm harr vernahmen von'n Düppelstorm de  
 Kunn,  
 Dumm ilt he na sin Krieger, dat he de heten Wunn,  
 De dor de Fiend harr schlagen, ehr köhlt mit Baderleev  
 Un för de Heldendathen verdeenten Lohn ehr geev.

Se jubelten Willkamen lud ehren König to;  
 Wo schwüll ehr Hart vör Freuden! wo kling ehr Stimm  
 so froh!

Wat kann denn brave Krieger of Lewers woll geschehn,  
 As wenn ehr Heldenogen in Heldenogen sehn?

---

## A l s e n.

---

**W**at deekt dor an dat Water so sorgsam to de Nacht?  
 Dat geit so flink, so rührig, dat wirkt so heemlich sacht,  
 As harren sik Gespenster hier an de Arbeit maakt,  
 As wiren hier vel Doden ut ehren Slap upwaakt.

Dor huscheln lange Reegen hen dörch dat düster Holt,  
 Dat krummelt un dat wimmelt in den verswegen Wold,  
 Un up dat Water rodert still her so männig Rahn,  
 De kann hüt nich verraden mit sinen Schien de Maan.

Ball sünd se neger kamen un leggen sik an't Land,  
 Ehr was jo disse Gegend in'n Düstern ok bekannt.  
 As ob se s' ropen harren, as ob se s' harren weckt,  
 So kamen nu ehrs Glienken in Il ut't Holt getreckt.

Se rutschen dörch de Büscher, se kamen up de Wisch,  
 Se streben hen na't Water, as na dat Matt de Fisch.  
 Nu sünd se rin; nu laden se vel Gestalten up,  
 Un still, as se sünd kamen, geit't na dat Water rup.

Du schlöppst, du Insel Alsen? Harr di vörher dat ahnt,  
 Dat Herwarth hier so heemlich den Weg to di sik bahnt,  
 Du harrst in disse Stunnen förwohr di gönnt keen Ruh;  
 De Stormkloek ward di wecken, du sicher Släper du.

De Sünn de farvt den Morgen nu mit de Wiel all roth;  
 Ball is't nu æverwunnen, so licht hett' nich nihr Noth.  
 De Schippers slan dat Water, as Döschers slan de Tenn;  
 Wo streben f' doch so hastig dor na de Insel hen!

Nu knallt en Schuß, twe folgen, hen dörch den Morgenduft,  
 Un helle Füerteken de stiegen in de Luft.  
 Wak up! spring up von't Lager, du dänsche Inselwacht!  
 Di gift en bösen Affscheidung de stille Sommernacht.

Dat röppt, dat löppt, dat trummelt un wirbelt æverall;  
 Bang' tönt dat Horn dortwischen; hell klinget Trumpeten-  
 schall,  
 Un de Kanonen dunnern; de Schützen geben Füt'r.  
 Zi armen kühnen Schippers, diß Fohrt de ward ju dü'r!

En Hurrah is de Antwurt, de hell de Luft dörchhallt,  
 Un de, as dat Berdarben, den Fiend entgegenschallt;  
 Un fusen dusend Kugeln of na dat Water rin:  
 Ferst wenn de Dgen breken, breckt of de Heldensinn.

Hier rieten de Granaten de Roder ut de Hänn,  
 Un dor dörchlöchern Kugeln en Rahn de höltern Wänn,  
 Den annern slan Kardätschen den dünnen Bodden in  
 Un stöten denn de Minschen na't kolle Water rin.

Doch vörwärts heet dat, vörwärts! uns lücht de Morgen-  
fünn!

Un wenn de ganze Insel in Fü'r un Flammen stünn,  
Se kamen dennoch räwer un dämpfen dor den Brand.  
Stolz fikt up sone Helden dat ganze Baderland.

Dat Water dat ward flacker; se stöten up den Grund;  
En jubelnd Freudenropen deit lud den Fiend dat kund.  
Se springen ut de Fohrtüg' un waden an den Strand;  
Dor warden ball de Dänen mit dütschen Moth bekannt.

De General von Röder maft rasch de Gegend flor,  
Ball is de tapper Göben mit frischen Totog dor;  
Mansteen, den wollbekannten, du'rt alltolang' de Tid;  
Wo scharp de Kugeln sleuten, dor is de Held nich wid.

Wat störm't denn dor von Norden rin na den Alsenjund  
Un maft dat Water löhmig/bet up den depen Grund?  
Kolf Kraak, de Held von Düppel, will hier den Stried bestahn,  
Doch is em dat nich beter, as bi de Schanzen, gahn.

Woll gift Kardätschenlagen in sinen Grimm he af;  
Doch bringen Strandkanonen em ilig up den Draff,  
Un achter sine Uhren schreev he, wat em geschehn,  
Damp't af un leet in Tokunft sik nümmer wedder sehn.

Noch ihr de Abend kamen, schippt weg de Dänenmacht,  
Un up dat schöne Alsen hölt Dütschland nu de Wacht.  
Hier flüggt de Freudenmahricht jo ball von Mund to Munn,  
Dat æwer Fü'r un Water togliet en Sieg gewunn.

De Dänenmoth was braken un knickt ehr üppig Sinn,  
 Un bi de Dütschen kemen se nu um Freuden in.  
 Destrif un Preußen geben ehr den von Harten giern.  
 Wo froh de Lüd in Schleswig, wo froh de Holsten wir'n!

Sa, freu di, Schleswig-Holsteen! nu büst du nich mihr  
 Knecht,

Nu heft du endlich kregen din olles, godes Recht;  
 Schweng hoch de dütschen Fahnen un freu di ewer di!  
 Du heft de Heimath funnen un büst up immer frie.

---

Nu heft du't bewesen, du büst noch ne Macht,  
 Dat Schwert heft du schwungen, as't kener harr dacht.  
 Un wenn noch de Newel dat Vaderland deckt,  
 He wikt woll, wenn frischer de Luft man ierst treckt.

Dat Fier dat brennt, un dat Isen dat gleugt;  
 De Ring de ward schweift, wenn he Glothfunken streugt;  
 De Schmidt nimmt den Hamer, den schweren, to Hand;  
 De Ambos de klingt as ne Klock dörch dat Land.

---

## Anno 1866.

---

Keen Hus verdröcht twe Herren; up immer kann keen  
Nest

Twe starke Adler bagen; un wiren't Bröder west,  
So möt de een doch wiefen un möt na buten gahn,  
Un up den ollen Felsen blift stolz de anner stahn.

En Broderkrieg is trurig; he ward den König schwer;  
Doch seggen s' jo, se twüngen em in de Hand de Wehr.  
Wo stramm de olle Adler doch nu de Flüchten sleit!  
Wo rasch sin Volk so modig in't Böhmenland doch steit!

---

## Nachod un Skalik.

---

Feldmarschall-Leutnant Ramming hölt hinner Nachod  
Wacht.

Nimm jo, du brave Krieger, den engen Paß in Acht!  
Letzt du den ollen Steinweg dor rut so unbesehn,  
Dat will ik di woll seggen, denn is't üm di geschehn.

Dörch milenlange Schluchten treckt unverzagt he ran,  
 Wo jeder Barg den Driesten Verdarben bringen kann.  
 Wat scheren em Gefohren? Je neger draugt de Dod,  
 Dest höger schwellt den Ollen de kühne Heldenmoth.

De Spitz kümmt möd un döstig bi Nachod Abends an.  
 As Posten hier to waken, is Löwenfeld de Mann.  
 Den annern Morgen trachten se rut na't wide Feld;  
 So hett' ehr Steinmetz heten, de olle griese Held.

Un twe Schwadronen draben nu ut den Hollweg rut.  
 Wat dor to sehn se kriegen, süht nich am besten ut,  
 En groten Schwarm von Rieders, as wir't ne Niesenhood!  
 Dor würr de Hand vull Preußen nich allto god to Mohd.

Doch hier helpt keen Besinnen; un sünd an Tahl se  
 kleen,  
 Se plegen nich to tellen den Fiend, den s' vör sik sehn.  
 Ehr Pier de föhlen Sporen; hell blinkern Schwert un Lanz;  
 Dor flegen s' hen, de Bühnen. Dat güll en Dodendanz.

Hu! wo dat dörch de Feller un in den Fiend denn süst,  
 Un wo dat röppt un rasselt, un wo't de Luft dörchbrüf't!  
 Adjüs, du wille Jugend! dor kümmt woll kener trügg;  
 De Fiend hett ju ümzingelt; verbrennt is ju de Brügg.

Doch wat de Preußen kenen, dat hett sik wesen hier;  
 Se hangen un se steken sik dörch de Kürassier,  
 Un de nich bleben, jagen retur, un hinnerher  
 Dor jöggt de Fiend, de starke, as folgt dat Unglück ehr.

Doch ball süll braken warden de Moth den willen Schwarm!  
 Vel, de so hitzig jagen, sünd Abends nich mihr warm;  
 De preußschen Jägers wiren all ut den Hollweg rut  
 Un blösen mit ehr Kugeln vel Lebenslichter ut.

De Fiend süht ut, as ener, de sinen Kopp verliert.  
 Tretst du up giftig Schlangen, wo hastig maßt du fihrt!  
 Un ut den Hollweg quellt dat un sehnt sik na den Stried;  
 In Moth sünd jo de Bröder, un düer is de Tid.

Dat österrieker Fotvolk drengt all bet an dat Holt  
 Un maßt dor von de Preußen so männig enen kolt.  
 Nu awer geit' nich wider! de wunden Bieren\*) stahn;  
 Un mit ehr Hauers warden de Hunn se nedderslan.

Dor hölt de olle Steinmetz bi Nachod vör dat Duhr  
 Un kift so scharp na't Schlachtfeld, as leeg de Löw' up Lu'r;  
 Denn wendt he na de Schluchten den Kopp, wo Hülp he sünn,  
 As ob he mit sin Dgen dor rut se kiefen sünn.

Un as se dörch sik winden, so schickt he s' gliet of vör,  
 Diß links, de rechts, de middwarts, dat he den Fiend frigg  
 mör.

Nu kümmt of all Held Kirchbach; de spaßt nich, wenn he  
 draugt;  
 Dor pleggt keen Gras to wassen, wo iernsthast hen he haugt.

Kamming halt sin Reserven bet up den letzten Mann;  
 Dor ut de Fiern dor trecken s'as witte Wulken ran;  
 Doch saelen ierst sin Nieders den Weg ehr maken frie,  
 Un de Schwadronen jagen denn ilig of herbi.

\*) Eber.

Dat süht de olle Steinmetz, un hastig röppt de Held:  
 Manen un Dragoner! rümt uns doch mal dat Feld  
 Dor, wo in grote Hupen de Fiend am dicksten steit!  
 Kum hett de Dill dat ropen, as't of all vörwärts geit.

De Desterrieker kamen ran von de anner Sid.  
 So kümmt de Storm getagen. Nu sünd s' sik nich mihr  
 wid!

Nu störten s' up enanner un scheten, steken, slan.  
 Hier brecht de Dod woll grimmig sik dörch de Hupen Bahn.

De willen Mähren stampen den Bodden in ehr Wuth;  
 De scharpen Klingen delen vel schlimme Wunden ut;  
 De Lanzen strecken Rieders un Pier of in den Sand,  
 Un in den heten Sommer dränkt hier vel Blot dat Land.

De Stoff de lett nix sehen; to hören is dest mihr;  
 So larnt, so knallt un rasselt, so schriegt un stehnt dat hier,  
 As leet de Welt hier toben all ehren dullen Grimm,  
 As leet dat Elend schallen hier sülvst sin grug'lich Stimm.

Nu dohn de griesen Wulken doch endlich up de Döhr;  
 Bleek as de Angst, so rasen Destricker dor hervör,  
 Dicht hinner ehr de Preußen, de hebben dat so hilt,  
 As wiren up de Sitjagd de Jägers achter't Wild.

Dat windt sik all so ilig dor ut de Stoffwull furt,  
 As flücht dat junge Leben von dissen Dodenurt.  
 Hier hebben ball vel Spadens ne trurig Arbeit dahn,  
 Un Truerteken warden up lange Gräwer stahn.

Wo nu de olle Steinmetz sik frisch na vörwärts rögt,  
 Un wo na beide Siden he sik so ilig bögt!  
 Ball ward en Fang he maken, wenn Ramming fast man stünn;  
 Doch de is rückwärts tagen, dat Skalitg he gewünn.

Dor is't den neegsten Morgen nich anners west, as hier,  
 Wenn of Erzherzog Le'pold de tapper Führer wir.  
 Is ierst de Damm dörchbraken, wer hölt denn noch de Flut?  
 Je größer Steen ehr trogen, dest höher schümt ehr Wuth.

---

## Podol.

---

**D**u stille Sommerabend, du stille Sommernacht,  
 Süß blüft du up den Fröden un up de Ruh bedacht;  
 Hüt kennst du nich den Fröden, de Ruh is di so wid;  
 Wat fihrt dat grimmig Kriegen sik an de Schlummertid?

Bi Podol up de Feller knallt dat de Krüz un Quer,  
 Bi Podol in de Wäller dor geit dat trurig her;  
 Dor geben Kameraden up ewig sik „Gun Nacht“,  
 De noch vör wenig Stumen so schön dat Leben lacht.

De Nachtgal stellt vör Schrecken ehr sötes Fleuten in;  
 De lütten Heemfens krupen deep na ehr Löcher rin;  
 In dissen Dampf von Pulwer vergett de Blom den Duft;  
 De Larm makt ängstlich bewern de schüchtern Abendluft.

Mittliedig drücken Wulken de Maan de Dgen to;  
 Wo maakt denn of dat Wörgen de stille Maan woll froh?  
 De Sünn ierst bindt de Krieger mit ehren Schien de Hänn,  
 Un mit dat wille Wrangen harr't nu doch mal en Gnn.

---

Wer was de gierig Bagel, de noch in 'n Düstern flög  
 Un sinen Hof de Krallen giern in de Siden flög?  
 Horn heet de munter Krieger, de hier de Nacht upweckt,  
 Un de so späd as Jäger hier up de Jagd noch treckt.

De Hof dat was Boschacher, den he sik utersehn;  
 Doch stellt för't Jerst de schlaue bi Podol em en Been;  
 Die Oesterrieker harren tum Fründ de düster Nacht,  
 Drüm künn de Preuß nich sehen ehr grote, starke Macht.

De fängt nu an to störmern; dat bringt em nich Ge-  
 winn;

Na rückwärts möt he trecken, dat lücht den Kühnsten in.  
 Doch waffen em de Flüchten; ball kümmt de Hülp em an,  
 De führt dörch Nacht un Newel de olle Bese ran.

O Bese, lewe Bese, weß dusendmal willkam!  
 Hart is de Stried, mi warden binah de Arm all lahm. —  
 De Sorgen, antwurt Bese, smiet weg, du brave Horn!  
 Diß Nacht de fall uns warden en Freud- un Threnborn.

Rin flegen s' na dat Fier, slan of de Kugeln in;  
 Dat geit dörch Büsch un Grabens, un na dat Dörp geit't rin.  
 De Fiend de wehrt sik tapper; doch ob he sik of meugt,  
 Na Middennacht hett nümmer dat Glück em hier noch bleugt.

De Desterriefer möten denn ut dat Dörp of rut,  
 Doch geit bi't Rückwartswiefen ehr nich de Athen ut;  
 De Brügg fall hollen warden, mag't kosten, wat dat will;  
 En Batalljon von Jägers geit vör, doch iernst un still.

Dat se vörher sik geben Adjüs, was wollgedahn;  
 Wer meet, wo vël bi korten noch up de Venen stahn.  
 Bi't Vörwartsgahn dor scheten se ierst de Kugeln af;  
 „Fällt's Bajonett!“ so ilen se wider in dat Graff.

De Preußenkugeln fleuten, de Jägers störten dal;  
 Dat blizt un knastert wedder un nu tum drüdden mal;  
 Denn is dat still, so ruhig, as wir de Kirchhof hier,  
 Wo möde Irdenpilger ehr Ruhstatt graben wir.

Von all de schmucken Jägers stahn söfstig Mann noch grad,  
 De annern all hett ropen de swarte Dodenbaad;  
 Disz söfstig, stief vör Grusen, den Jammer üm sik her,  
 Als up Kommando smieten se von sik dat Gewehr.

Un an den Morgenheben bleugt up dat Morgenroth  
 Un süht dat junge Leben hier störten in den Dod.  
 De Desterriefer trecken in Truer sik torügg  
 Un æwerlaten Preußen Dörp Podol mit de Brügg.

---

Nu ging dat wider vörwarts na Münchengräz mit Hast;  
 Dor dünt in Barg un Wäller Clam Gallas sik so fast,  
 Dat Horn un of FransECKI den Moth em woll nich föhlt.  
 An't Enn pleggt nich to denken, wer sik gesund noch föhlt.

Se hebben rut em smeten; na Gitschin geit sin Macht.  
 Dat Tümping, Werder kamen, harr he woll nich bedacht;  
 Dat Friedrich Karl sin Driemer, harr he vergeten schier,  
 Süß müßt he doch woll weten, dat he verloren wir.

---

Berlin is vuller Freuden; wer harr so vel of hofft?  
 Dat Sorgen Jubel warden, geschüht nich all to oft.  
 Schient uns de Tokunft düster, un strahlt denn doch de Sünm,  
 Wer is't, de denn dat Danken un Jubeln laten künn?

Nu ilt de grise König, is noch so grot de Hitt,  
 Na Böhmen; Koon un Moltke un Bismarck nimmt he mit.  
 Wer weet, wo dat kann warden, wat nu noch folgen möt?  
 Dat Enn is oftmals bitter, was of de Anfang söt.

Dor is he, un sin Namen dat maht de Kranken froh,  
 Un de Gesunden jubeln lud sonen König to.  
 He nimmt mit sinen Moltke dat Stüer in de Hand.  
 Wat dat för Helden wiren, würr ball de Welt bekannt.

---

### Königgrätz.

---

Bi Königgrätz in Böhmen dor steit Herr Benedeck,  
 Bi Königgrätz in Böhmen dor friggst sin Schipp en Leck.  
 He harr sik stolz vermeten, als ob't en Spill em wir,  
 Den Preußen dal to dunnern; dat bröcht em wenig Ihr.

Prinz Friedrich Karl fött grimmig den starken Gegner an;  
 He führt en scharpen Degen, he steit woll sinen Mann;  
 Em flüht jo in de Adern dat Hohenzollernblot,  
 Den Fründ bedüdt dat Freuden, den Fiend bedüdt dat  
 Noth.

Doch Oesterriek is tapper, un Sachsen steit em bi.  
 Du braves, lewes Sachsen, ik wull, du wierst bi mi.  
 Dat du büst von uns tagen, dat was nich wollgedahn;  
 Wo brennen doch de Wunden, de sik twe Bröder slan!

Dat was en hartes Strieden, dat was en heten Dag!  
 De Dod de smitt de Kugeln un trefft dat richtig Flag.  
 Wo woll was em to Moden, as he de Garben bünn,  
 Un as he s'in sin Schünnen so riecklich führen künn!

Franseck mit sin Braven de hebben harten Stand.  
 Du wardst woll vel betruern, du lewes Dänmarkland;  
 Din Rinner kenen nümmer in Schlachten rückwärts gahn,  
 De Jungen dohn noch immer, as dat de Ollen dahn.

Mit Sorgen kiff de König hen in de wide Fiern;  
 Den lewen Söhn, den starken, den seeg he gar to giern.  
 Trotz slichte Weg un Regen verpaßt de nich de Tid;  
 He kümmt jo mit de Garden; nu is de Sieg nich wid.

Se faten in de Flanken den störrschen Benedeck  
 Un stoppen sin Kanonen de Müler kühn un feck.  
 Nu frisch sin möden Krieger Prinz Friedrich Karl of up,  
 Un na de Barg vull Fier geit't ahn Verzagen rup.

De Barg de warden nahmen un de Kanonen mit.  
 Hurrah! so jubelt Preußen, un Benedeck ward witt;  
 De kann of bleef woll warden, den ward de Moth woll kleen,  
 De sinen Ruhm so ilig verloren gahn möt sehn.

De Fiend fängt an to wiefen; ball ward dat Wiefen Flucht;  
 So söcht dat Schipp, dat franke, in Storm ne sicher Bucht.  
 He lett in'n Stich bi't Lopen sin Wassen un sin Wehr;  
 So lett en Schipp sin Anker un Mast in Noth dat Meer.

As Wilhelm süht den Jammer, treckt Mitleed bi em in;  
 Unnödig Blotvergeten is nich na sinen Sinn.  
 Wo schön den ollen Helden dat Mitgeföhl doch steit!  
 Wo woll doch dütsche Harten grad hier dit Mitleed deit!

---

Nu treckt de Fred de Klacken; wo klingt dat doch so hell!  
 De Hoffnung singt ehr Leder; wo springt so frisch de Quell!  
 So stiggt na dat Gewitter de Lewark in de Luft,  
 Un Abends fleut de Nachtgal ut Busch un Blomenduft.

---

## R ü c k k i h r .

Dor kümmt de grote König mit all sin Lurbeern her,  
 Un de sin suer Arbeit so lang' em makten schwer,  
 Nu jubeln s' em entgegen, in'n Himmel hevt Berlin,  
 Dat ganze Land den Sieger. Wo künn't of anners sin?

Nu lett he de woll föhlen sin starke Iſenhand,  
 De männig Johr em drövten de Ruh in't egen Land?  
 O ne; dat deed he ünner, wenn't Fiend un Schlachten geev;  
 Doch gegen irrend Kinner is he jo luter Leev.

He will mit ehr in Frieden an Friedensarbeit gahn;  
 Un blift of diß un jener noch köhl bi Siden stahn,  
 So kann em dat nich stüren sin grotes dütsches Warf;  
 Mit Freuden folgt dat Ganze un maßt den Arm em stark.

---

Dat Olle is braken, dat Niege ward bugt;  
 De dor sælen wahren, se sünd jo all trugt.  
 De King is von Iſen; doch is woll de Eid,  
 Wo Gold he sall warden, nu nich mihr so wid.

Wat is dat bi't Gugen för'n Wirken un Dohn!  
 Dat Hus is ball farig; nu fehlt noch de Kron.  
 Wer is't, de den Riesen, den starken, befeit,  
 De grimmig den Kronbarg verfluten uns deit?

Ball kümmt jo de Held, un ball ward't woll geschehn.  
 Wardst du mit de Kron em torüggkamen sehn?  
 Doch süll ok de Stried depe Wunden em slan,  
 Mit Gott kænen Helden ok Riesen bestahn.

---

## Napoleon un Frankriek.

---

As wi nu wussen wiren un würden stark un stramm,  
Dunn schwellt de Neid of wedder den wälschen Hahn den  
Kamm.

De König künn't woll marken un dacht darbi sin Deel;  
He leet de Höhner kafeln so vel, as ehr't geseel.

Ball kümmt de Hahn geslagen so sacht, dat't kener spürt,  
Un flüstert ganz in'n Stillen, dat't kener wider hört:  
Giffst du in Ruh un Frieden dat schöne Rheinland mi,  
Ik günn mit dusend Freuden den dütschen Sünden di.

Nich enen dütschen Schornsteen! sprök denn de Königs-  
mund;

Ik bin von Dütschland Wächter! dat do ik hier di kund;  
Dörch mi friggst du woll nümmer en sotbreed dütsches Land,  
Un wußt du dat nich weten, so is di't nu bekannt.

As he dit Wurt vernahmen, spelt he ne anner Kort;  
Belligen wull he griepen. Doch of up disse Ort  
Süll nich sin Weiten bleugen; de König de säd: Ne!  
Dat deed denn Hahn un Höhner in Frankriek bitter weh.

Nu fängen s' an to freigen. De Welt wull'n se regiern,  
Un dit verwogen Preußen dat wull ehr nich pariern?  
De List harr nix ehr hulpen, so süllt Gewalt denn dohn,  
Un Preußen dat süll kriegen den wollverdeenten Lohn.

---

Wer Schaden an will richten, finnt ne Gelegenheit,  
 He brecht se ahn Bedenken von'n Tuhn, wenn't süß nich geit.  
 Doch kann dat of woll kamen un is all oft geschehn,  
 Dat för sik sülvst den Gräver wi Löcher graben sehn.

---

## Franzosenkrieg anno 1870 un 71.

---

**W**at is dat doch för'n Brusen dörch't wide Vaderland?  
 Wat dunnern so de Alpen, wat sus't de Ostseestrand?  
 De Trummelwirbel schallen, un hell klingt de Trumpet.  
 Wer is in dütschen Landen, de't nich to düden weet?

Krieg! röppt de Trummelwirbel, Krieg! de Trumpeten-  
 schall;  
 Krieg! röppt' in Städ un Dörper; Krieg! röppt dat æverall.  
 Napoleon wull maken den groten Wilhelm kleen;  
 Wer weet, ob wi den schlimmen nich rascher störten sehn.

Wo schnöd he em behannelt, wo ruchlos he den Brand  
 In't Hus uns smeet, maßt wüthend dat ganze Vaderland;  
 Un süll't in groten Jammer un grote Noth of gahn,  
 Hurrah, du Zollernadler! Weh di, du wälsche Hahn!

Du olle Rhein, du lewe, di gelt uns' Sang un Drunk;  
 Din Barg de sehn wi winken; wi folgen Old un Jung;  
 Up hunnert isern Straten ilt Dütschland di jo to,  
 De Norden un de Süden; wo ward dat Hart di froh!

Ik seh den Löwen Steinmez so grimmig stahn bi Trier,  
 As ob sin Ogen säden: wenn't man so wid ierst wir!  
 Von Zastrow hett de starken Westphalen to em bröcht,  
 Un Rheinland bringt em Göben, de Ruhm in Schlachten  
 söcht.

Von Mannheim run bet Bingen hölt Wacht en strammen  
 Held,  
 Prinz Friedrich Karl, den Kühnen, nömt em all lang' de  
 Welt.

Weh di, du Fredensfürer, ward em de Kopp ierst warm,  
 Un wenn sin Ogen draugen, un wenn he heyt den Arm!

He hett bi sik de Garden. Hannover führt em to  
 Voigts-Rheg; de Braven lüchten de kühnen Ogen so;  
 Ik glöv, dat ehr Gedanken bi Krefeld, Minden sünd;  
 De Jungen slan nich slichter, as dat de Ollen künnt.

De tapper Kronprinz Albert künnt mit sin Sachsen an,  
 De sehn so ut, as haugten den Fiend se in de Pann.  
 Wo so vel brave Krieger up sonen Führer sehn,  
 Dor kenen licht noch warden den Fiend to fort de Been.

Bi Germersheim un Landau dor steit en hogen Prinz,  
 De söddert Leev von Dütschland, von Frankriek bittern Zins;  
 As echte Sahn von'n König is he jo allbekannt,  
 Un Kronprinz Friedrich Wilhelm nömt em dat Vaderland.

Wer twe so stolze Namen, as Fritz un Wilhelm, dröcht,  
 Wer so vel Ruhm un Zhren, as he, na Hus all bröcht,  
 De hett woll dat Vermägen, dat he den Fiend sleit dal,  
 Brut wenn em steit to Siden en Held, as Blumenthal.

En folgt dat stramme Baiern mit Hartmann un mit Tann.  
 Wer kennt in Nord un Süden woll enen dütschern Mann?  
 Na Schleswig-Holsteen ging he dat Baderland to Leev,  
 Nu treckt he hen na Frankriek, as ob't dar Freuden geev.

Von Kirchbach un von Bose de hebben kühnen Moth;  
 Wo wallt de beiden Ollen so jugendfrisch dat Blot!  
 De Kronprinz süht mit Freuden de Tappern bi sik stahn.  
 Ik mücht de Hiev nich kriegen, de se noch warden slan.

Von Werder süht de Baden, un de von Württemberg  
 Bringt Obernitz. O Werder, du maßt dat noch mal arg!  
 An di ward Frankriek denken woll noch in spåde Tid.  
 Schweng froh, du Held, din Fahnen! din Ruhm de is nich wid.

---

Wo männig grote Krieger hett sik mit diß noch eent,  
 De god dat mit sin Dütschland un schlimm mit Frankriek  
 meent!

Doch möten weck of blieben in't Vaderland up Wacht  
 Un nehmen dor de Grenzen un of de See in Acht.

In Schlesien wakt Tümpeling un drückt den Arger dal;  
 Mandüwel sitt in Preußen un denkt: en annermal;  
 Von Meßelborg de Herzog, hen kift he na de See,  
 Un süll sik dor wat rögen, sin Släg de dohn woll weh.

Hoch steit up sinen Posten Een in't Hannoverland  
 Un lugt mit Falkenogen na Nord- un Ostseestrand;  
 Dat is woll von de Kühnsten un von de Besten een,  
 Dat is en sichern Wächter, de Bagel Falkenstein.

---

## König Wilhelm bi sin Öllern.

---

Hier wohnt de Ruh.  
 Wo leggen ik un du  
 Fröh oder späd uns' Sorgen af?  
 De nehmen wi nich mit in't Grass;  
 Dat Hart ward mal still,  
 Wenn Gott will.

Dor von dat Sark  
 Ritt trügg up't Lebenswart  
 De Palmtwieg un dat Lurbeerblatt,  
 Un wiren s' mal von Thranen natt,  
 Wat röppt Blatt un Twieg?  
 Ruh! Fred! Sieg!

Hier kümmt he her  
 De König; kummerschwer  
 Leggt all sin Sorgen, all sin Dual  
 In't Moderhart en Kind hier dal,  
 Ob't Trost dor nich geev:  
 Dor wohnt Leev.

Dat is ne Städ,  
 Wo Beden ward de Red;  
 In't Öllernhart en Kind jo ahnt  
 En Tempel, wo uns Herrgott wohnt.  
 Wo Hülp denn woll wir,  
 Wenn nich hier!

Nu steit he up  
 Un kift na haben rupp,  
 As harr en Engel run em bröcht  
 De Still in't Hart, de he harr söcht;  
 Ein Königsgezicht  
 Strahlt von Licht.

Hoch wies't de Held  
 Dat isern Krüz de Welt.  
 „Gott, König, Baderland!“ dat Wurt  
 Dörchflingt so hell den kleinsten Art.  
 De Fiend ward tum Spott;  
 Uns helpt Gott!

---

## De König kümmt.

---

De Norden un de Süden, dar stahn se Arm in Arm;  
 Up sinen Wieser luert de dütsche Völkerschwarm.  
 Nu kümmt he angeflagen; de Jubel de is grot:  
 Du führst uns, Heldenkönig! Nu hett dat jo keen Noth!

---



Zwe Regimenter brusen nu up de Dütschen ran;  
 Wer süht de fränkischen Helden nich mit Bewunnern an?  
 Is't ok de Fiend, den Deggen den schwengt he doch so schön,  
 De Luft speelt mit de Mantels, ne Lust is't antosehn.

Nu breken s' dörch de Jägers. Wer würr dor woll nich  
 zach?

Dunn wannelt sik ehr Jubel mit ens in Weh un Ach;  
 Granaten slau so grimmig von haben na ehr rin,  
 As trüffen hier vel Kugeln to glieker Tid de Pinn.

Dor ut dat gruglich Klugen windt sik een Birtel rut,  
 Den Weg, den se sünd kamen, geit't trügg in Angst un Wuth,  
 Un dörch de Schützen jagen se wild tum tweten mal;  
 De leggen männig enen hier noch up immer dal.

De swacke Nest kümmt blödig bi sinen Führer an.  
 Wo is he to beklagen, Bonnemains, de arme Mann!  
 Sik bringen schwere Wunden un hoge Ihr se mit,  
 Em bringen se den Wahnsinn von dissen Dodenritt.

Wat helpt hier noch dat Fechten, wat helpt hier noch de  
 Noth?

De Mac Mahon noch vörschickt, de schickt he in den Dod;  
 Wat helpen em sin Turkos, de von de Wüßt he halt?  
 De Sold ward hier de Swarten mit Noth un Dod betahlt.

De Herzog hayr woll nümmer so enen schlimmen Dag,  
 Un Wörth blift em tidlebens en bitterböses Flag.  
 Hen na Chalons in't Lager ilt he ahn Rast un Ruh,  
 As wir de Boß anschaten un ilt na sinen Bu.

Wer is de wunde Krieger, den von sin blödig Pierd  
 De Tru un Leev dor helpen? O Bofe, lederwiert,  
 Wo schön stahn di din Wunden! du acht'ft se nich, du Held,  
 As bet de Fiend müßt räumen dat Schlacht- un Zhrenfeld!

Denn lettst du di verbinden de Hüft un of dat Been  
 Un kannst mit Stolz den wunden vellewen Sahn of sehn.  
 Din Heldenogen lüchten so froh up den Verband,  
 As wir't ne Freud, to blöden för't lewe Vaderland.

---

## S p i c h e r n.

---

So hett in jene Stunden of männig Krieger dacht  
 Bi Spichern; dor steit Frossard, de Fiend, mit grote Macht.  
 De steilen Barg de füllen em sichern hier sin Ruh.  
 Wo heft du di bedragen, du arme Frossard du!

Wenn du mit Mitraillesen di stramm to Wehr of settst;  
 Wenn du of vel Kanonen hier Füer spiegen lettst;  
 Un geben of din Schützen vel duzend Kugeln af:  
 Rup kamen doch de Preußen, un du müßt dennoch raf.

---

Dor an de Barg von Spichern dor liggt en wunden Held,  
 Den maßt uns unvergeten dit ruhmbedeckte Feld;  
 Fast in de Fust den Degen störrt he sin Lüd vöran,  
 De General von Francois; se folgten Mann för Mann.

Fiev schlimme Kugeln streckten den braven Führer dal,  
 De bröchten woll den kühnen un of sin Lewen Qual.  
 Vörwärts! röppt he bi't Fallen, un vörwärts strevt sin Schor;  
 Dat nehm de Held mit Freuden bi all sin Wehdag wohr.

Sin franken Ogen strahlen den lewen Degen an;  
 He gift em af, den späder de Dod nich brufen kann.  
 So starvt sik't schön! seggt liesing to goder lezt sin Mund;  
 Wo dütsche Helden starben, dat deit de Welt he kund.

Wo so de Höchsten fallen, dor is de Dod nich schwer,  
 Dor dragen de Gemenen na glicken Ruhm Begehr,  
 Un siegen oder starben! dat is dat Losungswurt;  
 Of ut de Barg von Spichern drift dat den Gegner furt.

Nu geit dat ewer Forbach hen na dat starke Metz;  
 Den Fiend den is to Moden, as Hasen up de Hetz;  
 De leidigen Ulanen, de Driewers up de Jagd,  
 Se laten em nich rasten bi Dag un nich bi Nacht.

Napoleon treckt ilig ut Metz; wo schu he keek!  
 Wo leet den Kopp he hängen! wo was he doch so bleek!  
 Mit em geit't rückwärts; vörwärts kann König Wilhelm  
 gahn.  
 Dat was, as brök den Zoller unj Herrgott sülvst de Bahn.

## M e h.

---

Bazaine harr dat Kummmando; he lād sik dat torecht,  
 Dat of ne starke Festung woll mal den Deenst versoggt;  
 Denn slōten ierst de Dūtschen üm em den isern Ring,  
 Denn wir dat Kuterkamen doch woll so'n egen Ding.

He maht ahn Wirth sin Refnung, as dat jo oft geschūht.  
 Goltz freeg em bi de Schlippen un fūhrt em to Gemūth:  
 Wer bi sin Dohn un Drieven de rechte Tid verpaßt,  
 Maht sik up groten Schaden bi Tiden of gefaßt.

Dewiel nu in den Rūggen Bazaine'n dit passiert,  
 Is Friedrich Karl ahn Tägern em in de Flank marschiert.  
 So geit't! wenn knapp wi hebben bestahn de een Gefohr,  
 Wi sehn uns üm un nehmen en grōter Unheil war.

---

## Mars la Tour; Mionville.

---

Du kühne Alvensleben, wat ilst du doch so sīhr  
 Un fōllst den Fiend, den starken, ahn Hūlp in sin Revier?  
 Wat Mars la tour ward kosten, harrst du't vōrut doch wūßt!  
 Un doch harrst du angrepen un harrst angriepen mūßt.

Prinz Friedrich Karl kümmt slagen, as he dat Rullen hört;  
 Hier is dat jo so nödig, dat he de Sinen führt.  
 So dull, as't hüt süll kamen, ging't noch betlang nich her.  
 Wenn so de Fiend beschaffen, denn is dat Siegen schwer.

Dat tovt, as wenn dat Water bi Storm an Felsen brust  
 Un isern Hagelweder von haben neddersust;  
 Dat föllt, dat schriegt, dat wimmert in dissen Jammerkreis,  
 As schwing de Dod, de swarte, hier in Person de Seis.

Wat rast dor dörch dat Toben de wille Niederschaar?  
 De Fiend, de Fründ, se nehmen mit Angst de Bühnen wohr;  
 Se rieden so verwegem, se jagen so geschwind,  
 As brust dörch sannig Feller en starken Wirbelwind.

De mit de blanken Helmen sünd stramme Kürassier,  
 De mit de bunten Fahnen Ulanen schlank un schier;  
 Graf Schmettow führt de enen, de annern Dollen an.  
 Dat sünd woll luter Helden bet up den letzten Mann.

De Erd de föhlt dat Stampen, as wullen s' dörch ehr slan;  
 Dat rullt, as bröf de Dunner sik dörch de Luft sin Bahn;  
 De Bodden bangt un bewert, as wir de Last to grot;  
 He drög sit olle Tiden nich so vel Heldenmoth.

Nu schwengen se de Schwerter, de Lanzen liggen in,  
 Un trotz Kanonendunner sünd na den Fiend se rin.  
 Se haugen un se steken, un mit Franzosenblot  
 Un mit dat egen farben dat döstig Feld se roth.

Gen Drüttel kümmt gereden torügg von't Dodenfeld  
 Un füllt up ewig Tiden mit sinen Ruhm de Welt.  
 De annern de sünd bleben; streut is ne heilig Saat  
 In dütsche Jugendharten to künstig Heldendath.

---

De Nacht de föhlt Erbarmen un jöcht den schlimmen Dag.  
 Wat süht se doch för Jammer, wat hört se Weh un Ach!  
 Se deckt mit ehren Schleuer de Släpers to ahn Tahl  
 Un weent bi't Abscheednehmen vel Thranen up ehr dal.

---

Wer ritt den annern Morgen so tidig awert Feld?  
 Dat is de König Wilhelm. Worüm is doch de Held  
 So still, worüm so trurig? Ach, wat he hier müßt sehn,  
 Wenn he dat harr künnt ännern, wo giern wir't woll geschehn!

Toierst harr he bi Spichern in deep Gedanken stahn,  
 Un bi Courcelle was trurig he awer't Schlachtfeld gahn;  
 Hier was sin Kummer gröter, un up dit Feld, so roth,  
 Beweent vel dusend Kinner en Vader hier as dod.

Un de an Wunden franken, söcht König Wilhelm denn  
 Un bringt ehr Trost un Balsam na't Schmerzenslager hen.  
 Doch de Gesunden jubeln en Fürsten to, as dis.  
 Wat is't doch mit en König, wenn he en Vader is!

---

## Gravelotte.

---

Bazaine möt hollen warden, dorup kümmt allens an,  
 Se möten em ümfaten, dat he nich wiefen kann;  
 He möt na Metz! Dor wiren de Helden all up ut.  
 Wenn se em dor ierst hebben, kümmt he nich wedder rut.

Prinz Friedrich Karl un Mansteen de fürchten sik nich licht  
 Un gahn den bösen Draken driefst unner dat Gesicht.  
 Rechts steit nu of oll Steinmetz nich länger Hahn in Ruh,  
 Stramm haugt he in un brummelt: Man to! Ik oder du!

Un up den linken Flægel tovt of de wille Stried.  
 Börwartz! Dor is keen Hollen, denn rasch geit hen de Tid.  
 Dat ringt, dat stampt den Bodden, as wenn sik Riesen slan,  
 De woll am Em tofamen noch möten unnergahn.

---

Na grote Dathen dragen de Garden stets Berlang';  
 Wo preuß'sche Garden fechten, dor ward den Fiend woll bang'.  
 Von Saint Privat de Feller, de hebben't lud vertellt,  
 Dat't lang' woll de Franzosen noch in de Uhren gellt.

Slan of vel dusend Kugeln hier in ehr Gleder in,  
 Se gahn doch, ahn to bewern, na'n Dodesrachen rin.  
 De Urt ward nahmen; wenn of de Düwel in em seet,  
 Rut möt he un möt lieren, wat preuß'sche Garden heet.

---

Dor up den Barg hölt Wilhelm, de König Iſenfaſt;  
 Wo't ſo geit her, dor föhlen keen Helden Öllerlaſt;  
 Den ganzen Dag in'n Sadel, keen Drunk un ok keen Spieß  
 Un dorbi friſch un modig, dat is ſo Heldenwieſ.

De Abend künmt all neger; rechts giſt noch vel to dohn,  
 Un kamen nich de Pommern, ſpreckt Gravelotte uns Hohn.  
 So denkt un grüwelt Moltke, mit Sorgen in den Sinn  
 Lugt ſcharp he na de Gegend, wo ſ' kamen ſælen, rin.

Lat du de Sorgen fohren! ball is Franſeck hier;  
 Dor künmt he friſch getagen, as dat ſin Ort ſo wir.  
 Wo raſch he doch bi't Döſtern rup na de Barg noch ſtrevt!  
 Wat fallen ſall, möt fallen, wat leben ſall, dat lebt.

Un ob de Höllenrachen vel duſend Kugeln ſpiegt,  
 Franſeck mit ſin Helden de hebben dennoch ſiegt,  
 Un up de Barg dor kamen bi Nacht de Tappern an  
 Mit Hurrah un bewieſen, wat doch en Pommer kann.

De Sieg de is uns bleben; un hett he vel ok koſt,  
 So is ok vel gewonnen, un hoch ſleit jede Voſt.  
 De Fiend de möt getwungen nu ringahn na ſin Fall.  
 Dat ward ſo lang' nich duern, un mit Bazaine is't all.

Hier ſünd woll von din Kinner, mit de ſo tru du't meenſt,  
 Mein Baderland, vel fallen, de du noch lang' beweeneſt.  
 Doch drög din blanken Thranen, du Heldenmoder du,  
 Un lief up de, de leben, un günn de Doden Ruh!

Un sett en dütschen Wandrer hier up dit Feld den Tot,  
 Un steit en dütschen Jüngling hier an disß Gräwer grot,  
 Denn fall den Schwur he schweren mit Hart un Mund un  
 Hand:

Di ley ick un di starv ik, min herrlich Vaderland!

---

De Magd un de Meß, as to lesen man pleggt,  
 De hebben en Kaiser den Danz mal versөгgt.  
 Nu warot hier en Held, as in't Bok he man steit;  
 Mi sall't doch mal wunnern, ob't em ok so geit.

Vör Tiden dunn roovten de Frömden as Brut  
 De Dochter mit List ut dat Vaderhus rut.  
 Nu hebben den Helden wi endlich woll sunn,  
 De lett woll nich na, bet he s' wedder gewunn.

---

## S e d a n.

---

Mac Mahon harr vernahmen, wo dat Bazaine'n ging.  
 He füll de Hülp em bringen. Dat was en egen Ding.  
 Ji sünd woll to beduern, du un mit di din Heer;  
 De Steen, den du süst bören, de was för di to schwer.

De König un sin Moltke de marken ball din List  
 Un warden di verleggen den Weg, wohen du wist.  
 Se stellen unnerwegens di noch ne schlimme Fall,  
 De di un din Franzosen un Swarten fängen fall.

De Kronprinz Friedrich Wilhelm, wo ilig bögt he ün  
 Un maht sik ungesehen denn na din Siden rüm!  
 De Sachsenkronprinz Albert hangt wacker up di in,  
 Un bi Beaumont ünnewelt he tidig di den Sinn.

Nu büßt du bet na Sedan, dor settst du di to Wehr.  
 Weestst du, dat twe Kronprinzen hier trecken an din Schneer?  
 Sühst Moltke un den König du up den Barg nich stahn?  
 Din Stiern, du Herzog-Marschall, de is bi't Ünnergahn!

Dat wir en Keteldrieben, as't süß noch nich was sehn.  
 Wo makten hier de Dütschen den Fiend so licht de Been!  
 Un wenn de Boss den Spaden, de na em steckt, noch bitt,  
 He föhlt, dat dat Verdarben em in den Nacken sitt.

Na Norden to dor söken s' en Loch rut ut ehr Fall,  
 Dor müchten se dörchbreken den dütschen Kriegerwall;  
 Se drengen ünmer wider, nu kamen s' in dat Holt.  
 Wo ward so roth de Bodden in di, du gröne Wold!

Dor stahn sik gegenæwer de Strieders, glick an Kraft,  
 Dor hett de een den annern vel Leed un Wehdag' schafft,  
 Un æwer ehr dor fegen Kanonentugeln kahl  
 De Böm; de Twieg, de fallen, de rieten vel noch dal.

Hier unnen haugen s', steken s', Mann geit dat gegen  
 Mann,  
 Dor haben gahn de Kugeln wild up enanner an;  
 Dat knallt, wenn se sik stöten, dat plagt un föllt hendal;  
 Ob Fründ ob Fiend se treffen, ehr maht dat jo keen Qual.

Nu lücht ut Pulwermulken dat up in wide Fiern,  
 Dat geit so rasch, so flüchtig, as ob dat Nieders wir'n;  
 Dor kamen se all neger. Wat is't en groten Schwarm!  
 Wo ropen lud ehr Kehlen! wo fuchteln s' mit de Arm!

Wohrt ju, ji braven Preußen, süßs geit ju dat woll schlimm!  
 De Bargstrom ras't dörrch Feller, un nix verschont sin Grimm;  
 Dat riepe Kurn, de Saaten un Blomen ritt he furt,  
 Un Böm, so stark, as Riesen, smitt he von ehren Art.

Se denken nich an't Flüchten. Front! röppt de Kummadür.  
 De Muer steit. Se laden. Up achtig Schritt! Geht Fü'r!  
 Hier knattert dat un knastert; dor wöltert up de Erd  
 Mit Jammern sit en Klumpen von Minschen un von Pird.

De up de Benen bleben, de schüttelt kolle Frost,  
 Un rasch, als se sünd kamen, maht fihrt de wille Host.  
 De bösen Kugeln strecken nu vel noch in den Sand,  
 Un Thyranen warden fleten in dat Franzosenland.

Denn jagen noch Husaren wild na de Flüchters rin  
 Un slan mit kolles Ijen up de Bedrängten in.  
 Weck drift de Angst in't Water; in willen Twiewelmoth  
 Stampf egen Kameraden de Nest noch in den Dod.

---

Ball sünd nu de Franzosen all awerall in Flucht;  
 De Angst drift ehr na Sedan, as na ne sicher Bucht;  
 Von alle Siden wirbelt dorhen de wille Schwarm;  
 Dat flucht, dat hult, dat wimmert, as hürst du Höllenlarm.

De is de Luft tum Kriegen för ditmal woll vergahn,  
 Denn up den Wall von Sedan dor weigt ne witte Fahñ;  
 De grüßen wi mit Jubel, de süht de Fiend mit Wuth;  
 Wi hebben jo gewonnen, un he? Mit em is't ut.

He möt gefangen geben sik hier mit Sack un Pack;  
 Na Dütschland bringen s' sicher em unner Dack un Fack;  
 Sin Pier un sin Kanonen un Fahnen sünd verspelt.  
 Gott harr den fränkischen Dünkel dit Sedan uterwählt.

Un wat den Sieg noch gröter, de Freud noch heller maakt:  
 Napoleum is fungen! Unj Herrgott, ja, de maakt!  
 De Bom, de in den Himmel wull wassen, de würr knickt.  
 Den groten Dag von Sedan, hett uns unj Herrgott schickt.

Ja, dit Geföhl, dit schöne, dat treckt dörch Jung un Old,  
 Dat klingt noch von de Lippen, de ball doch wiren fold,  
 Un dat bekennt of Wilhelm; he giff den Herrn de Ihr;  
 De Welt hört, dat dit Siegen en Wink von haben wir.

Nu ilt, ji frohen Baden, den koppern Drath entlang  
 Un seht de Freudenthranen un seht den Thranendank!  
 Hört æwerall den Jubel, de hell de Luft dörchklingt,  
 Un wo de Erd ehr Leder rup na den Hæben singt!

Von alle Hüßer weigen de bunten Fahnen dal,  
 Hoch Dütschland! Hoch unj Sieger! röppt dat vël dusend  
 mal;  
 Posaunen un Trumpeten de blasen Lob un Dank,  
 Dorto dat frohe Singen, de helle Klockenklang!

Un as bi't Unnergahn so fründlich lacht de Sünn,  
 De up ehr langen Reisen noch so vel Glück nich sünn,  
 Dunn funkeln alle Straten in helle Flammenpracht;  
 De groten Dagesfreuden wull delen ok de Nacht.

---

Un büßt du nu, min Dütschland, mit Frankriek endlich quitt,  
 Un kümmt denn nu de Freden, un bringt din Glück he mit?  
 O ne! noch müßt jo kamen vel Glend un vel Noth;  
 Doch lat dat Wurt di trösten: wat lang' du'rt, dat ward  
 god.

---

### De Krieg geit wider.

---

**P**aris dacht nich an Freden; de Kopp stünn ehr to hoch;  
 Gambetta, Trochu, Favre, de Namen seggen nog.  
 In ehren Dünnkel seggen s' dat trurig Emm nich af,  
 In ehren Wahn dor jögen s' vel Dufend noch in't Graff.

De Stadt würr ball ümslaten. Wilhelm wakt in Versailles,  
 De Kronprinz ok, un Moltke, de maitre de bataille.  
 Hier hebben Königsogen woll grote Dathen sehn,  
 Un de Pariser würden denn mit de Tid ok kleen.

Doch ihr't gescheeg, is buten noch gor to vel passiert,  
 Dat is woll groten Jubel un doch ok Thranen wiert;  
 De Fiend würr allerwegend in't Rückwärtslopen övt,  
 Doch würr ok männig Broder bet in den Dod bedrövt.

Mandüwel sleit in'n Norden den Fiend bi Amiens,  
 Held Göben hett em geben den Nest bi Saint Quentin;  
 Na Orleans in'n Süden treckt hen de dütsche Lann  
 Un hölt so lang', as't mæglich, den Fiend dor in den Bann.

Straßborg harr Werder nahmen; Metz höl in sinen Arm  
 De starke Hohenzoller, Prinz Friedrich Karl, so warm.  
 Beweenten of vel Kinner ehr Vaders hier as dod,  
 Hier was't woll wiert to starben; wir doch de Pries so grot.

Straßborg un Metz, ji Parlen, von Dütschland ens ne  
 Bier,

Ji gingen uns verloren; nu sünd ji wedder hier!  
 Wo lang' doch üm ehr Kinner in Tru'r de Moder stünn!  
 Süll ehr dat Hart nich wallen, as se se wedder sünn?

Noch dragen se de Namen, de ehr de Moder geev;  
 Se kann doch woll nich starben, de ierste Jugendliv;  
 De künn jo ut nich tilgen de wälsche Hohn un Lohn,  
 Dütsch kift jo noch de Münster, dütsch klingt de Klokkenton.

---

## An de Loire un bi Belfort.

---

As he nu Metz harr nahmen mit sinen Heldenarm,  
 Dunn hört de Prinz=Feldmarschall all wedder frischen Larm;  
 Von Orleans dor treckten vel grote Bänden rup,  
 De höl de metelbörger Großherzog ruhmvoll up.

Em wull de Prinz nu helpen, de rasch de Sinen führt,  
 Un wo se beid gesunnen, dat hett de Fiend ball spürt;  
 Se haugten em in Stücken, wo he sit sehen leet,  
 Un dörch ehr Füer makten se em den Winter heet.

Bi Dreux, Beaune la Rolande, Loigny, Orleans,  
 Dat rief mit Blot gedränkte, Morée, Vendôme, Le Mans,  
 Dor bleugten rode Rosen vel up den mitten Schnee,  
 Dor deden woll de Wunden, de s' slögen, dubbelt meh.

Nu keem, as Chanzy farig, Bourbaki an de Reeg,  
 De rasch, as Wind un Weder, na Belfort upwärts steeg.  
 Wat hülp em all sin Dummern? den duzendfachen Blitz  
 Den hett em dämpet Held Werder, as't Fü'r de Waterspritz.

Dat was en hartes Strieden bi Dag un ok bi Nacht;  
 Dre Dag' un Nacht höl tapper de Werderschor hier Wacht.  
 Wenn hundertwiertig Dufend up dörtig Dufend slan,  
 Denn sünd de Letzten Helden, wenn se den Stried bestahn.

So steit vör Wief un Jungen de Löw un bömt de Mäh'n  
 Un wies't de Hunn, de driefsten, de Tazen un de Thän;  
 Wenn se em neger kamen, denn sleit sin Grimm ehr dal;  
 De ewrig bleben, hebben mank Flucht un Dod de Wahl.

As se't den König schreven, wat dat för Freud doch was!  
 Wi hebben noch dins Glicker, du Held Leonidas!  
 De Welt de süht din Völker mit groten Ruhm bedeckt;  
 Freu di, du König Wilhelm! du heft s' di so jo treckt.

## Kaiser Wilhelm.

---

Nu stickt in dat Vaderland Freudenfü'r an!  
 Lat' lüchten de Barg na den Heben nu ran!  
 Lat' blasen, lüd't hell mit de Klooken un singt,  
 Dat Stadt, Dörp, Holt, Feller de Jubel dörchklingt!

---

Froh trecken dütsche Krieger hüt na de Königsstadt;  
 De Freud maakt hell de Dgen, of männig een woll natt;  
 Hüt bringen nich ehr Schwerter den Fiend in grote Noth,  
 Hüt farben Freudenfreunden de Heldenbacken roth.

In't Sloß de Marmeltreppen de stiegen se nu rup;  
 Französ'sche Königsdöhren dohn wid sit vör ehr up,  
 De leten so vel Jhren un Würden noch nich in  
 Un so vel Tru un Globen un so vel Heldensinn.

Dor süht du of Graf Bismarck un Roon un Moltke stahn,  
 As süll dat Freudenfüer ehr ut de Dgen slan.  
 Nu hebben jo de Riesen ehr grotes Wart vullbröcht,  
 De Kron de is nu funnen, wo se so lang' na söcht.

De Fahnen grüßen räwer, as ob de Moth de Leev,  
 As ob de Tru den Globen en warm Willkamen geev.  
 Wo paßt dorto so herrlich dor dräben de Altar!  
 Moth, Tru sünd Globensdöchter, dat blift doch ewig wohr.

Nu kümmt de Heldenkönig. As dat sin Bruf jo wir,  
 So will he hüt of geben den höchsten Herrn de Ihr.  
 He hört mit dütsche Andacht hier an den frömden Art,  
 As wir he in de Heimath, dat lewe Gotteswurt.

De Segen de is spraken, de Gottsdeenst is to Einn.  
 Nu in de Höcht de Dgen, de Harten un de Hänn!  
 Wat nu de König spraken, dörchklingt nich blos den Saal,  
 Dat hallt bet an den Heben un in de Gräwer dal.

De Welt deit kund de Hoge, he nimmt de Kaiserkron,  
 De Fürst un Völker reken em hier as Heldenlohn.  
 Hoch Kaiser Wilhelm! jubeln nu Mund un Hart un Hand;  
 Hoch Kaiser Wilhelm! jubelt dat wide Baderland.

Nu is de Kron, de hoge, nich mihr in Kewel hüllt;  
 Nu is de Drom, dat Sehnen von lange Johr erfüllt;  
 De Storm de hett de Raben üm dinen Barg verjagt,  
 Nu waffst du, Heldenkaiser! Wo schön de Morgen dagt!

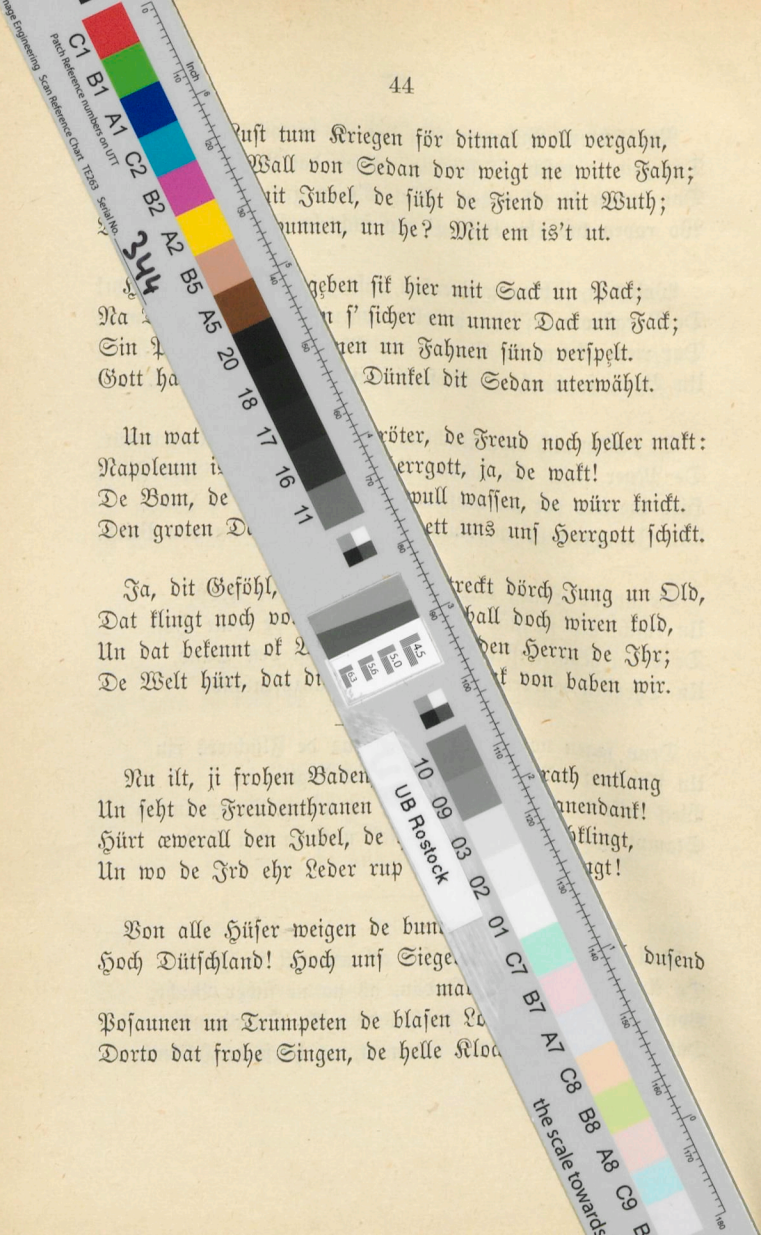
---

Bewohr di Gott vör Schaden, du grotes Baderland,  
 Din Fürsten un din Völker! Mächt ehr dat schöne Band,  
 Ut Tru un Globen waben un echte dütsche Leev,  
 Fast an enanner binden, un dat's jo immer bleev!

Mächt ewig in di gellen, wat recht is un wat god,  
 Un stets in di verdarben, wat Noth jo bringt un Dod,  
 Un können anner Länner up di as Börbild sehn,  
 Un künn to alle Tiden dat doch mit Recht geschehn!

Mücht an din Spitz en Kaiser, as Wilhelm, alltid stahn,  
En Bismarck, Roon un Moltke em tru to Siden gahn,  
Un würden nu un immer doch de vör di tum Spott,  
De Fred un Glück di stüren! Dat gev de lewe Gott!

---



Rust tum Kriegen för ditmal woll vergahn,  
Ball von Sedan dor weigt ne witte Fahn;  
mit Jubel, de süht de Fiend mit Wuth;  
unnen, un he? Mit em is't ut.

geben sit hier mit Sack un Päck;  
Ra s' sicher em unner Dack un Fack;  
Sin P... en un Fahnen sünd verspelt.  
Gott ha... Dinkel dit Sedan utermählt.

Un wat... röter, de Freud noch heller maakt:  
Napoleum is... Herrgott, ja, de maakt!  
De Bom, de... wull wassen, de würr knickt.  
Den groten D... ett uns uns Herrgott schickt.

Ja, dit Geföhl, ... treckt dörch Jung un Old,  
Dat klingt noch vo... Ball doch wiren fold,  
Un dat bekennt of... den Herrn de Ihr;  
De Welt hört, dat di... k von haben wir.

Nu ilt, ji frohen Baden... rath entlang  
Un feht de Freudenthranen... anendank!  
Hürt awerall den Jubel, de... kllingt,  
Un wo de Frd ehr Leder rup... agt!

Von alle Hüser weigen de hum... dusend  
Hoch Dütschland! Hoch uns Siege... ma  
Posaunen un Trumpeten de blasen...  
Dorto dat frohe Singen, de helle Kloc...